

Hier Paläste, dort die Gräber


Eine Geschichte über

I mam Ali ibn Muhammad al-Hadi (a.s.)

Mehdi He w ni

Als PDF digitalisiert von:

www.gr.islamic-sources.com



Hier Paläste, dort die Gräber

Geschrieben von: Mehdi He w ni

Übersetzt von: Hella S. Kamalian

Veröffentlicht durch: "Bonyad-e-Be' tat"

(Abteilung für Internationale Beziehungen)

Teheran , Iran

Die Stadt war in Dunkelheit getaucht.

Die Sonne hatte den ganzen Tag ihr Feuer über sie hinwegfluten lassen und war nun hinter den Bergen untergegangen.

Und damit war auch das Brennen in Straßen und Gassen und auf den Feldern erloschen.

Die Leute von S mar waren nach einem Tag voller Arbeit und Mühe zur Ruhe gekommen.

Sechs bewaffnete Landsknechte gingen stumm und ohne Lärm zu machen durch die engen stillen Straßen.

Ihr Anführer, der größer und kräftiger war als die übrigen, zog sein Tschafieh¹ mit dem er Kopf und Gesicht umwickelt hatte, ein wenig höher über Mund und Nase und meinte mit einem kleinen Lachen, in dem Furcht und Erregung mitschwangen:

¹ Tuch, mit dem man sich in arabischen Ländern Kopf und Gesicht verhüllt, um sich gegen Sonne zu schützen.

"Wir müssen ihn so überraschen, dass er keine Gelegenheit findet, die Briefe und Waffen vor uns zu verstecken!"

Ein anderer von ihnen, der neben dem Anführer herging, fragte:

"Herr! Ich weiß, es ist dreist von mir, das zu sagen! Aber warum nur, warum ...

Warum hat unser Emir Mutewakil diesen Mann, obwohl er doch gegen das Regime ist, noch nicht töten lassen? Wenn nun aber ... "

Der Anführer ließ ihn mit einem strengen Blick verstummen und sagte:

"Hoi, Dummkopf! Noch ist für uns nicht die Zeit gekommen, zu verstehen, was der Emir vorhat!" -

- "Das heißt ...Das heißt, Ihr meint ...?"

- "Jawohl! Das heißt, dass Abul-Hassan¹ von den Leuten geliebt und verehrt wird. Und dass er nicht so

¹ Abul-Hassan = Bezeichnung I mam Hadis' (a.s.) des 10. I mam aus dem Hause des Propheten. Es bedeutet: Vater von Hassan.

einfach aus dem Weg zu schaffen ist!

Dass man vorsichtig ans Werk gehen muss!

Und genau darum hat der Emir uns damit beauftragt, ihn an diesem Abend - in der Stille und ohne dass jemand es merkt - festzunehmen!"

Ein anderer der Landsknechte, der dabei war, seinen roten Schal fester um seinen Bund zu wickeln, setzte hinzu:

"Aus dem gleichen Grunde auch - weil die Leute in Medina und Mekka Abul-Hassan sehr gern hatten und auf ihn hörten - hat der Emir ihn aus Medina heraus und nach S mar bringen lassen. In der Tat! Einen Mann wie ihn aus dem Wege zu räumen, ist keine einfache Sache!"

Und, als wäre ihm mit einem Male etwas eingefallen, polterte der Anführer plötzlich los:

"Genug jetzt! Haltet endlich den Mund!"

Niemand darf merken, dass wir hier sind und was wir vorhaben!

Verstanden? Haltet die Straßen und Dächer im Auge! Es ist möglich, dass man uns - im Schutze der Dunkelheit - von den Dächern aus oder den Palmen her angreift! Nehmt Abstand voneinander und beeilt euch! Los, schneller!!"

Die Landsknechte nahmen ihre Dolche und Knüppel fester in den Griff und gingen eilenden Schrittes und auf leisen Sohlen durch Gassen und Straßen, bis sie bei dem Hause

angekommen waren. Sie blieben in der Dunkelheit einer Ecke stehen und scharten sich um den Anführer.

So eng, dass sie sein Flüstern verstehen konnten.

"Hört zu! Ihr drei da klettert - ohne Zeit zu verlieren und auf mein Zeichen hin - die Wand hoch, springt dann hinab in den Hof und macht uns von dort aus die Tür auf!

Und ich bleibe mit diesen beiden hier draußen vor dem Haus um aufzupassen, dass niemand flieht!

Und um einem jeden der sich aus dem Staub machen will, den Garaus zu machen!"

"Herr! Reichen drei Mann denn aus?"

"Oiiii! Angsthase! Schwächling!! Drei Mann, um einen einzigen festzunehmen!

Und trotzdem sagst du ... schwätz keinen Unsinn! Beeil dich lieber!"

Der Anführer zog sein Tschafieh fester um den Kopf und legte seine Hand an den Griff seines Schwertes.

Er und die beiden anderen hielten das Haus im Auge.

Die schwachen Lichtscheine in den Häusern ringsumher erloschen, einer nach dem anderen. Tiefe Stille lag über der Stadt.

Ein wenig später gab der Anführer ein Zeichen. Und eilig huschten drei schwarze, kräftige Gestalten die Wand hoch und sprangen von dort in den Hof des Hauses hinunter.

Dann standen sie alle drei - das Schwert in der Hand - und suchten,

indem sie sich langsam im Kreise drehten, die Umgebung ab.

Alles war in Dunkelheit gehüllt. Bis auf ein Zimmer, in dem ein kleines, gelbes Licht brannte.

Kein Laut war zu hören. Nur ein leises Murmeln, das aus dem Raum, in dem das kleine Licht flackerte, drang.

Ihre Hände umfassten den Schaft ihres Schwertes fester, als sie das Gemurmel vernahmen.

Sie sahen sich an, als wüssten sie nicht, was sie nun zu tun hätten.

Bis schließlich einer von ihnen zu reden begann und leise sagte:

"Ihr beiden passt auf! Ich werde den anderen die Tür öffnen!"

Damit nahm er sein Schwert fest in den Griff und schlich - gebückt - über den Hof hinweg zu dem kleinen Tor.

Drückte es vorsichtig auf und trat hinaus.

Es dauerte nicht lange, als Schritte zu hören waren, die immer näher in den Hof hineinkamen.

Es war der Anführer, der sich frohgemut und siegessicher näherte.

Dann gab er ein Zeichen.

Und verschwand, gefolgt von den anderen, im Innern des Hauses.

Sie tappten in der Finsternis zu dem kleinen Zimmer hin. Stießen die Tür auf.

Und sahen einen Mann - mit einem 'Am meh¹ auf dem Kopf und in ein einfaches Gewand gehüllt - auf dem steinigen Boden sitzen, in Richtung Qibla².

Er las mit ruhiger Stimme Verse aus dem Heiligen Koran. Der Mann war nicht alt und auch nicht jung.

Sein Antlitz war hell und leuchtend, mit einem Hauch rosiger Röte.

¹ 'Am meh = langer Schal, den sich muslimische Geistliche um den Kopf wickeln.

² Qibla = Gebetsrichtung (in Richtung Ka'ba, Mekka).

Seine Augenbrauen waren fein geschwungen und auseinander liegend. Und während er im Koran las, traten ihm Tränen in die Augen und rollten ihm über die Wangen.

Obwohl sich vier der Landsknechte hinter ihm aufgestellt hatten, setzte er in seiner Koranrezitation fort.

Es waren Verse, die von dem schmerzlichen Ende der Übeltäter und der glückseligen Zukunft der Gutes Tuenden verkündeten.

Der Anführer wusste nicht, wie er sich verhalten sollte. Zwei der Landsknechte waren verlegen und beschämt zur Seite - ans Fenster - getreten.

Einer von ihnen sah bekümmert und unglücklich zu dem nachtblauen, sternenübersäten Himmel hinauf.

Der andere hatte sein Tschafieh abgenommen und sich - auf seinen Knien - zu Boden gesetzt.

Als der Anführer das sah, ging er wütend zu den beiden hin und trat dann dem einen, der sich niedergesetzt hatte, gegen die Knie, - einen heftigen Fluch in der Kehle zurückhaltend. Er zischte ihn an:

"Dummkopf! Hast du ganz vergessen, wo du bist?"

Die beiden kamen zu sich und traten vom Fenster zurück.

Nachdem der Mann seine Koranrezitation beendet hatte, sah er hoch und schaute die

Landsknechte mit einem Blick voller Ruhe an.

Der Anführer trat von einem Bein aufs andere.

Zwirbelte seinen Schnurrbart und ging dann, mit zusammengezogenen Brauen, im Zimmer auf und ab.

Er war aufgebracht über das gelassene, ruhige Verhalten des Mannes.

Aber eben diese Ruhe und Gelassenheit erlaubte ihm nicht,

scharf und laut vorzugehen.

Schließlich sagte er:

"Es wird erzählt, dass Ihr hier in Eurem Hause Waffen und Hetzschriften gegen den Emir und sein Regime versteckt.

Wir ... nun, wir bitten Euch darum um Eure Genehmigung, das Haus zu durchsuchen!"

Und dann, als er keine Antwort erhielt, gab er seinen Begleitern einen Wink.

Und sie begannen, das ganze Haus zu durchwühlen und nach Waffen, Briefen und Schriften zu suchen. Aber, sie konnten nicht das Geringste finden.

Der Anführer sagte:

"Abul-Hassan! Ihr müsst uns begleiten: ins Schloss!

Zu Mutewakil, dem Emir!

Ihr habt keine Zeit, Euch umzukleiden!

So wir Ihr seid, kommt mit!"

Die Tür des großen Thronsaales wurde geöffnet.

Und Abul-Hassan trat - umringt von den Landsknechten - ein.

Die Helligkeit des Saales blendete ihn. Die Wände waren verkleidet mit Spiegeln und geschmückt mit kostbaren, prachtvollen Leuchtern.

Ihr Licht schenkte den Wänden strahlende Schönheit.

Die hohen Säulen waren verziert mit großen, funkelnden Edelsteinen und Juwelen.

Mutewakil lehnte in seinem hohen Thronessel und lachte zufrieden und trunken vor sich hin.

Er war in ein smaragdgrünes, reinseidenes Gewand gekleidet.

Einen farbenprächtigen Schal aus feinstem Gewebe hatte er zu einem Turban um seinen Kopf gewunden, und in der Hand hielt er einen goldenen Pokal, gefüllt mit Wein.

Abul-Hassan ging mit ruhigen, aber festen Schritten - in seinem einfachen Umhang - an der Reihe der Lakaien entlang.

Zunächst rückte Mutewakil nur ein wenig in seinem Thronessel von der einen Seite zur anderen.

Dann aber sah er sich gezwungen wohl oder übel - vor Abul-Hassan aufzustehen. Schließlich ... Abul-Hassan war ein im Volke geliebter und geschätzter Mann!

Der Anführer der Landsknechte erstattete Bericht.

Mutewakil stand da und überlegte ein wenig - als suchte er nach einem Vorwand.

Dabei sah er mit einem fast zärtlichen Blick auf den großen, kostbaren Ring an seinem Finger.

Mit einem Male streckte er den Pokal mit Wein, den er in der Hand hielt, Abul-Hassan entgegen und forderte ihn auf zu trinken.

Einer der Berater begann zu lachen und sagte dem, der neben ihm stand:

"Siehst du den zehnten Imam der Schi'iten dort?"

Er hat es nun mit der Forderung eines mächtigen Herrschers, des

Emirs Mutewakil zu tun! Schließlich!
Eines Tages muss er ja die Wahrheit
bekennen! Muss er ja von seinem
frommen Gehabe ablassen!"

Abul-Hassan sprach in aller Ruhe:

"Niemals hat bisher auch nur ein
Tropfen Wein Zugang zu mir
gefunden!"

Mutewakil versuchte es mit einer
anderen Tücke. Und sagte:

"Nun, Abul-Hassan, so trage uns ein
Gedicht vor, damit ich mich
ergötze!"

-"Ein Gedicht? Ich dichte nur sehr selten!"

"Nein, du hast keine Wahl! Du musst ein Gedicht vortragen!"

Lastendes Schweigen breitete sich im Thronsaal aus.

Alle Blicke waren auf Mutewakil und Imam H di (a.s.) gerichtet. Der Berater Mutewakils lachte erneut. Und meinte zu einem anderen:

"Dieses Mal ist die Aufforderung des Emirs sehr viel klüger als die vorherige!"

"Wieso?"

"HmMMMMM..."

Der Emir hat Abul-Hassan dieses Mal zu etwas aufgefordert, das religionsgesetzlich nicht untersagt ist.

Zu dichten ist Abul-Hassan nicht schwer. Hier kann er sich nicht mit Ausreden aus der Affaire ziehen! Und dennoch! Bei all dem!!!!

Hahahaha...! Ein Gedicht vorzutragen - und dazu noch inmitten dieses Weingelages - wird ihn abwerten

und in schlechten Ruf bringen! Und genau das will Mutewakil!"

Mutewakil, der in die Runde sah und seine Gäste - einen nach dem anderen - anschaute, lächelte siegreich und triumphierend.

An Abul-Hassans Verhalten war zu erkennen, dass er bereit sein würde, ein Gedicht vorzutragen.

Und das stimmte Mutewakil vergnügt und heiter! Abul-Hassan, das heißt, Imam H di (a.s), schaute Mutewakil

an und warf einen Blick auf die schweigende Menge im Thronsaal.

Dann sprach er mit fester, ruhiger Stimme:

"Weißt du, wie die Könige die Nacht verbringen?"

In festen Schlössern und Burgen!
Auf den Gipfeln hoher Berge.

Bewacht von starken Mannen,... vom
Abend bis zum Morgen.

Aber...

leider! Leider nutzen die Schlösser
und Burgen nichts, warum?

Weil nach all dieser Macht und Pracht er von seinen Höhen hinabsteigen wird ins Grab. Weh!

Wie schlimm ist doch der Abstieg! Beigesetzt in seiner Gruft, dringt es wie Peitschen an sein Ohr:

Wo sind nun deine Krone, Thron und kostbar Gewand?

Wo ist es, dein Haupt, — einst geschmückt mit Seide, Juwelen, Flitter und Tand?

Es ist die Frage, die das Grab an ihn stellt.

Und sagt:

Ist dieses das Haupt, das einst stolz
erhoben und nun von Wurm über
Wurm duchstoben? Wahrhaftig!

Er, der lange, lange Jahre in seinem
Palaste schlemmte, trank und aß,...
liegt nun in seinem Grabe, dem
Gewürme zum Fraß"

Das Gedicht war beendet. Und es
war, als sei auch Mutewakil am Ende.
Viele Tränen waren ihm geflossen! In
banger Vorahnung.

Sein Gesicht, sein Bart,... sie waren ganz nass.

Auch die anderen hatten ihre Blicke - gedankenverloren - zu Boden gesenkt. Auch sie weinten.

Auch sie hatte die Angst gepackt.

Auch sie fühlten sich angesprochen.

Und es war, als hätten die Säulen des Thronsaales zu wanken begonnen.

Als wolle das hohe Dach des Schlosses einstürzen.

Als rückten die Wände eng und enger aneinander. Und pressten ihre Körper zwischen sich.

Als zerbrächen die Spiegel und erlöschten die Leuchten. An jenem Abend schien das Schloss zum Grabe zu werden ...